

**Rede von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer zur
Eröffnung des Europäischen Jahres zur Bekämpfung von
Armut und sozialer Ausgrenzung in Salzburg,
22.02.2010**

Sehr geehrter Herr Bundesminister!

Sehr geehrte Frau Landeshauptfrau!

Sehr geehrte Damen und Herren!

Armut, aber auch der Gegensatz zwischen arm und reich sind Themen, die die Menschheit seit Anbeginn der menschlichen Zivilisation begleiten.

Armut ist ein globales Thema, aber auch ein Thema, dem wir uns in Europa und in Österreich stellen müssen.

Es ist ein Thema, das mit unserem Menschenbild, mit unserem Wertesystem, und mit unserem Verständnis von der menschlichen Gesellschaft im Zusammenhang steht.

Ein Thema, das durch die jüngste weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise noch zusätzlich an Aktualität und Gewicht gewonnen hat.

Mit Recht ist daher das Jahr 2010 zum Europäischen Jahr zur Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung bestimmt worden. Und zwar schon im Jahr 2008, als die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise noch gar nicht im vollen Umfang absehbar waren.

Die seither eingetretenen Entwicklungen und die damit verbundenen Lebensrealitäten, die für viele Menschen große Probleme schaffen, zeigen, wie dringend notwendig es ist, sich mit Armut und Ausgrenzung zu beschäftigen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Armut hat viele Gesichter. Sie mag von Land zu Land und von Generation zu Generation unterschiedlich aussehen. Aber im

Kern hat man es immer mit den gleichen Problemen und mit ähnlichen Schicksalen zu tun: Wir sehen Menschen, die oft Ihrem Schicksal hilflos gegenüberstehen, die von der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben weitgehend ausgeschlossen sind und Probleme haben, ihr tägliches Leben zu bestreiten. Und die Probleme sind umso größer, je mehr Armut fördernde Faktoren zusammen kommen.

Nach EU-Definition sind statistisch alle jene Personen armutsgefährdet, deren Nettoeinkommen unter 60% des mittleren Lebensstandards liegt.

In Österreich gelten demnach derzeit rund 12% der Bevölkerung – also etwa 1 Million Menschen als armutsgefährdet. Rund die Hälfte davon ist manifest arm.

Aber wir sind verpflichtet, statistische Betrachtungen in die Lebensrealität zu übersetzen.

In der Praxis sehen sich diese Menschen einer andauernden Bedrängnis und Druck ausgesetzt.

Dies bedeutet zum Beispiel,

- dass es schwierig ist, sich eine Wohnung zu leisten und angemessen warm zu halten.
- Dass das Geld für eine vernünftige und gesunde Ernährung vielfach nicht ausreicht.
- Dass der Zugang zu Bildung aus finanziellen Gründen versperrt oder zumindest sehr erschwert ist.
- Dass Maßnahmen zur Erhaltung der Gesundheit auf finanzielle Grenzen stoßen.
- Dass es aus finanziellen Gründen keine Möglichkeit zur Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben gibt etc.

Im ganzen Jahr 2010 werden daher nicht nur in Österreich, sondern in allen Mitgliedsstaaten der EU zahlreiche Veranstaltungen und Aktivitäten stattfinden, um auf das

Problem von Armut und sozialer Ausgrenzung in unseren Gesellschaften hinzuweisen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Unser Menschenbild geht davon aus – so heißt es auch in der Menschenrechtsdeklaration der Vereinten Nationen –, dass alle Menschen gleich an Rechten und Würde geboren und einander gleichwertig sind.

Gleichwertig heißt nicht gleich und lässt Raum für Individualitäten, für unterschiedliche Begabungen, Leistungen etc.

Und unterschiedliche Leistungen sollen auch unterschiedlich honoriert werden.

Wenn aber die Einkommensunterschiede irrational werden, wenn sie weit jenseits aller Leistungsunterschiede liegen, und

wenn die Gefahr besteht, dass Armut der Menschenwürde den Boden entzieht dann ist eine Gesellschaft, die sich zur sozialen Marktwirtschaft bekennt, verpflichtet korrigierend einzugreifen.

Den Gegensatz zwischen arm und reich hat es – wie schon gesagt – in allen Phasen der historischen Entwicklung gegeben. In manchen Phasen der Geschichte sind diese Gegensätze schwächer und in manchen Phasen stärker ausgeprägt.

Tatsache ist aber, dass eine ungebremste Zuspitzung der Gegensätze zwischen arm und reich zur Destabilisierung einer Gesellschaft führt und damit auch nachteilige Auswirkungen für unsere Demokratie hat.

Ein vernünftiger und verantwortungsvoller Umgang mit dem Problem der Einkommens- und Vermögensverteilung ist daher ein wichtiger Beitrag zur Stabilisierung unserer demokratischen Ordnung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Niemand kann bestreiten, dass im Kampf gegen die Armut zwei Säulen von herausragender Bedeutung sind:

Einerseits ist die Erkenntnis unbestreitbar, dass ein entscheidender Beitrag im Kampf gegen die Armut darin besteht, dass Menschen, die arbeiten wollen, auch einen Arbeitsplatz zu fairen Bedingungen finden können.

Der Kampf gegen Arbeitslosigkeit ist auch ein Kampf gegen die Armut. Wobei wir das Problem der Working Poor nicht übersehen dürfen. Denn selbst unter den Erwerbstätigen gibt es immer mehr, die mit ihrem Einkommen nicht das Auslangen finden können.

Andererseits ist ein funktionierender Sozialstaat eine Säule von überragender Bedeutung. Und wir müssen mit diesem über Jahrzehnte gewachsenen System verantwortungsvoll umgehen.

Einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung stellt auch das Konzept einer bedarfsorientierten Mindestsicherung dar, das in Österreich noch im heurigen Jahr verwirklicht werden soll, was ich ausdrücklich begrüße.

Sehr geehrte Damen und Herren!

In den nächsten Monaten und Jahren werden große und schwierige Aufgabe auf uns zu kommen. Die Wirtschafts- und Finanzkrise hat es notwendig gemacht, große Beträge aus den öffentlichen Haushalten zur Verfügung zu stellen, um den Zusammenbruch von Banken zu verhindern, den Kreditsektor zu stabilisieren und den Wirtschaftskreislauf wieder anzukurbeln. Dadurch wurden die Staatsschulden vergrößert und die Budgetdefizite erhöht. Es muss unser Ziel sein, darauf

hinzuarbeiten, dass Belastungen, die bei der Rückführung der Budgetdefizite entstehen, in einer fairen und ausgeglichenen Weise verteilt werden.

Und ich werde gerne alle Bemühungen unterstützen, die darauf abzielen, bei der Stabilisierung unseres Staatshaushaltes und bei der Rückführung des Budgetdefizits einen Weg der ökonomischen Vernunft, der sozialen Balance und der Fairness zu gehen.

Meine sehr geehrte Damen und Herren!

Eng verbunden mit dem Kampf gegen die Armut ist auch das Bekenntnis zu sozialem Zusammenhalt bzw. die Bekämpfung sozialer Ausgrenzung.

Arm zu sein heißt ja nicht nur, wenig Geld zu haben, sondern auch wenig oder keine Wahlmöglichkeiten im Hinblick auf persönliche Teilhabe an der Gesellschaft.

Der prägnante Satz „Armut tut weh“ benennt ja nicht nur einen materiellen, sondern auch einen psychischen Zustand und zwar das Gefühl, nicht mithalten zu können, zu den „Verlierern“ zu gehören, nicht gleichwertig zu sein und sich obendrein schuldig zu fühlen. Das wird noch verstärkt, wenn der Vorwurf des Sozialschmarotzertums in pauschaler Weise gegen Menschen erhoben wird, die im Rahmen unseres Sozialstaates Hilfe benötigen und erhalten.

Deshalb ist das Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung auch wichtig, um unser Wissen über die Ursachen von Armut zu erweitern. Um zu erkennen, dass Armut häufig weiblich ist und insbesondere Alleinerzieherinnen häufig betrifft, um zu erkennen, dass Armut auch die Folge von Behinderung oder gesundheitlichen Schäden sein kann und um über weitere Faktoren auf diesem Gebiet Bescheid zu wissen.

Meine Damen und Herren!

Der kluge Satz, dass man die Qualität einer Gesellschaft daran erkennen kann, wie sie mit den Schwächsten umgeht, hat auch im vorliegenden Zusammenhang Gültigkeit.

Es ist wichtig, dass zu diesen Fragen eine offene und faire Diskussion geführt wird, die davon ausgeht, dass soziale Gerechtigkeit und die Belohnung von Leistung keine Gegensätze sind, sondern dass wir beides benötigen.

In diesem Sinne bekenne ich mich noch einmal zum Beschluss, das Jahr 2010 zum Europäischen Jahr der Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung zu bestimmen und wünsche der heutigen Veranstaltung, aber auch allen weiteren Vorhaben und Projekten auf diesem Gebiet den besten Erfolg.